

Zeitschrift:	Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]
Herausgeber:	Schweizerische Verkehrszentrale
Band:	28 (1955)
Heft:	10
Artikel:	Von Viehzucht und landwirtschaftlicher Forschung : Betrachtungen im Vorüberfahren
Autor:	Weber, F.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-776234

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

18 VON VIEHZUCHT UND LANDWIRTSCHAFTLICHER FORSCHUNG: BETRACHTUNGEN IM VORÜBERFAHREN

Landwirtschaftliche Betrachtungen im Vorüberfahren: bedarf es dazu nicht eines sicheren fachmännischen Blickes? Freilich, das sachgemäße Beurteilen der Felder und Kulturen erfordert ein geübtes Auge. Aber wo eine Herde Vieh weidet, wer fühlte sich da nicht als kleiner Fachmann und Kenner! Ist nicht das Vieh zu allen Zeiten und in allen Ländern das Aushängeschild des landwirtschaftlichen Betriebes? Prägt sich sein Bild nicht auch dem eilig Reisenden besonders eindrücklich ein? Wer Mühe hat, auch nur die Getreidearten auseinanderzuhalten, der unterscheidet doch auf den ersten Blick die verschiedenen Viehrassen, zumal in unserem Land mit seinen vier einander äußerlich so unähnlichen Rassen, dem Braunvieh, dem Simmentaler Fleckvieh, dem Freiburger Schwarzfleckvieh und dem Eringer Vieh. Unwillkürlich wird sich der Reisende der merkwürdigen regionalen Abgrenzung dieser Rassen bewußt, wird er sich vielleicht auch fragen, wieso es gerade zu dieser Rassenverteilung gekommen ist und ob sie sich im Laufe der Zeit geändert habe oder noch ändere.

Wer unsere Nachbarländer bereist, wird gerne die natürlichen Bedingungen der Bodengestaltung und des Klimas als verantwortlich annehmen. So kann man in Norddeutschland und Holland stundenlang durch die landschaftlich einheitliche Tiefebene fahren und wird über alle politischen und sprachlichen Grenzen hinweg dasselbe auf Milch gezichtete Schwarzbrunte Niederungs-rind vorfinden. Anders aber in England: Regionale Verbreitungsgebiete für die zahlreichen Viehrassen sind kaum zu erkennen. Rote neben schwarzen Rassen, große neben kleinen, Milchrassen neben Mastrassen, und dazwischen immer wieder Kreuzungstiere: dieses Bild bietet die englische Viehzucht dem Vorüberfahrenden. Und dazu kommt erst noch ein erstaunlich rascher Wechsel von Jahr zu Jahr. Darin drückt sich die nicht an Traditionen gebundene Art des englischen Farmers aus und eine Eigenständigkeit, die sich eben dort entwickeln konnte, wo die Betriebsgröße es erlaubt, nach dem eigenen Gutdünken allein zu wirtschaften.

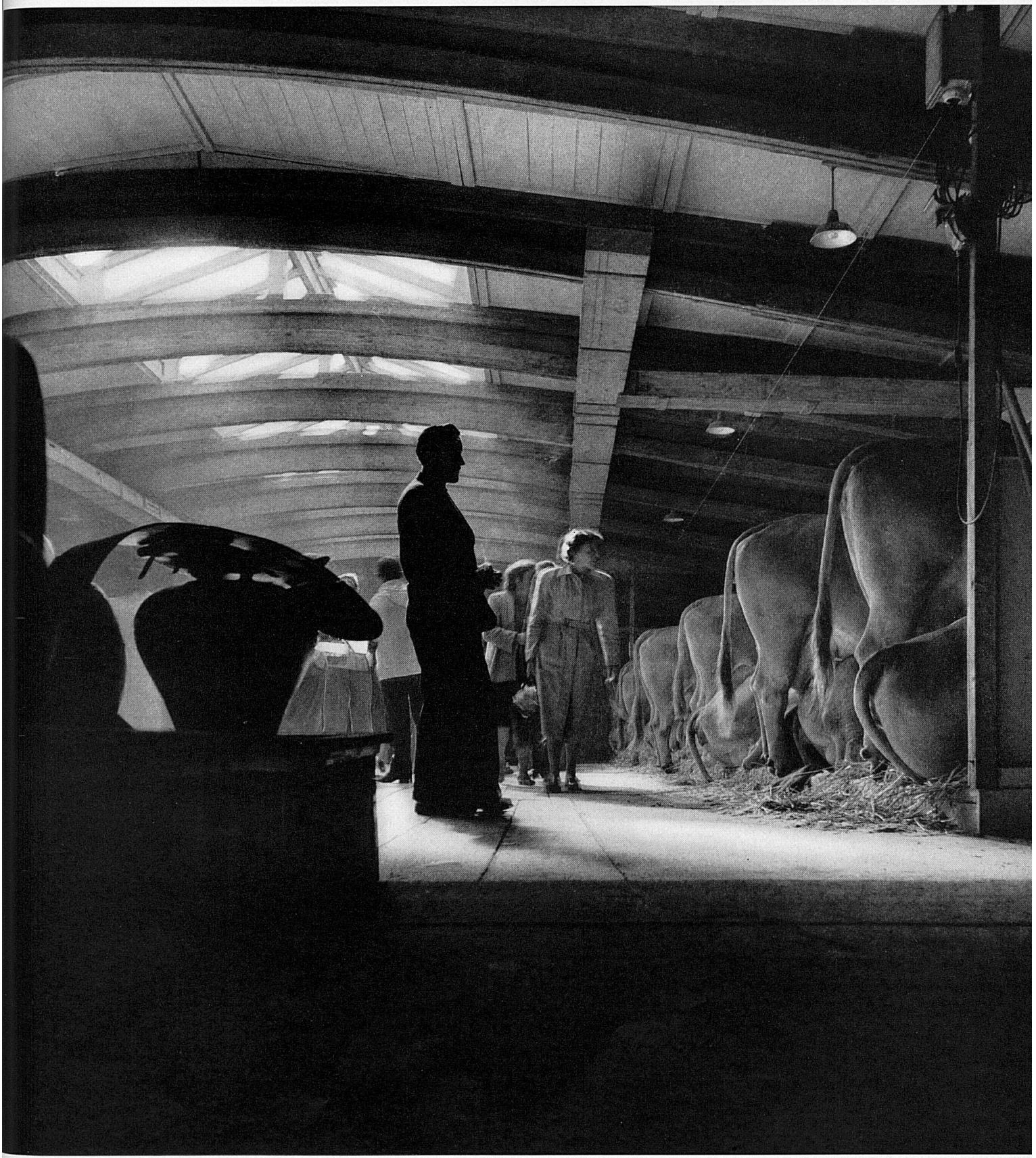
Noch einmal anders ist das Bild bei uns: Wer etwa vom Bodensee über Zürich und Bern an den Genfersee und gar weiter ins Wallis

reist, wird zuerst im Thurgau das Verbreitungsgebiet des Braunviehs durchqueren, wird im Kanton Zürich der Grenzzone zwischen Braunvieh und Fleckvieh entlangfahren und im Aargau und erst recht im Bernbiet die Region des Simmentaler Fleckviehs erreichen. Nach Freiburg wird er für eine kurze Zeit schwarzgefleckte Kühe zu Gesicht bekommen, am Genfersee wieder Simmentaler, und wenn er ins Wallis weiterfährt, so werden ihm um Martigny herum die kleinen, genügsamen Eringer Kühe auffallen. Nach einer Zone von Fleckvieh, zwischen Leuk und Visp, erreicht er im Oberwallis wieder das Braunviehgebiet. Seit über hundert Jahren steht diese Rassenverteilung im großen und ganzen fest: Im östlichen Landesteil das kleinere Braunvieh, im westlichen das schwerere Fleckvieh – beides Rassen mit kombinierter Milch- und Fleischnutzung –, dazwischen eingesprengt die zahlenmäßig schwachen Schwarzflecken und die Eringer, die zusammen kaum 5% des Gesamtbestandes ausmachen, während sich die beiden Hauptrassen in die übrigen 95% annähernd hälftig teilen. Erklären läßt sich diese Verteilung aus den natürlichen Verhältnissen der Originalzuchtgebiete, also des Voralpengebietes. Die ertragreichen Weiden des Berner Oberlandes haben zur Ausbildung einer gegenüber dem Braunvieh etwas schwereren Rasse geführt. Die kargen und trockenen Böden des Unterwallis verlangen ein kleines aber hartes Rind, und die Vorliebe der Freiburger für Schwarzflecken – die im übrigen den Simmentalern sehr nahestehen – mag nicht zuletzt mit der Farbe des Kantonswappens zusammenhängen! Von den Originalzuchtgebieten aus haben sich die Rassen fächerförmig ins Unterland ausgebreitet. Daß es dabei zu geschlossenen Verbreitungsgebieten kam und nicht zu einer zerstreuten Verteilung wie in England, ist auf die Kleinheit der Betriebe zurückzuführen, die auf die gemeinde- oder korporationsweise Haltung der Zuchttiere angewiesen waren. Auch mag ein durch die jahrhundertlange Dreifelderwirtschaft gefördertes Gefühl der Zusammengehörigkeit mitgewirkt haben, der Rücksicht auf die Nachbarn, der Tradition gebundenheit endlich, die nicht leichthin davon abgeht, wie es die Väter gehalten haben.

So schätzenswert diese Eigenschaften auch sein mögen, müssen nicht gerade sie unsere Landwirtschaft zu einem etwas steinigen Boden für die Forschung, genauer: für die Anwendung ihrer Ergebnisse machen? Als angewandte Wissenschaft sucht die landwirtschaftliche Forschung nach Ergebnissen von praktischer Bedeutung. Sie begnügt sich nicht mit dem Erkennen; sie will das Erkannte angewandt wissen; sie geht auf Wirkung aus. Vielleicht ist sie gegenüber andern technischen Wissenschaften deswegen im Nachteil, weil diese Wirkung Tausende und aber Tausende von Produktionsstätten erfassen muß. Zum Forschen gesellt sich zwangsläufig das Beraten, wenn nicht gar: das Überreden. Weil unserer Hochschule diese Aufgabe nicht wie im Ausland von einem eigentlichen Beratungsdienst abgenommen wird, belastet sie zwar die Forschung selbst erheblich, verhilft aber anderseits dem Wissenschaftler zu jenem stets fruchtbaren Kontakt mit der Praxis und ihren Sorgen. Er wird deshalb seine Versuche nach Möglichkeit so anlegen, daß sie beiden Ansprüchen zugleich genügen: die wissenschaftliche Erkenntnis einen Schritt weiterzuführen und Vorläufer für die spätere praktische Anwendung zu sein, die Gangbarkeit eines Weges aufzuzeigen und die Zweifler an Hand von Tatsachen zu überzeugen.

Hier sind nun freilich die Grenzen eng gezogen. Die landwirtschaftliche Abteilung der ETH verfügt nur über zwei, an ausländischen Instituten gemessen kleine Versuchsgüter: das Lehr- und Versuchsgut für Tierzucht Chamau und die landwirtschaftlichen Lehr- und Versuchsgüter Ober- und Unterhof Roßberg. Die eidgenössischen Versuchsanstalten von Lausanne, Liebefeld-Bern, Oerlikon und Wädenswil andererseits sind mit Untersuchungs- und Kontrollaufgaben überhäuft und können nur einen Teil ihrer Anstrengungen auf die eigentliche Forschung richten. Es ergeht uns in der landwirtschaftlichen Forschung nicht anders als auf so vielen Gebieten in unserem Land: Was uns an großen Möglichkeiten abgeht, werden wir durch Feinarbeit zu ersetzen haben. Aber es ist besser, die Forschungsarbeit werde durch die vorhandenen Mittel begrenzt als durch die Ideen und den Wagemut der Forscher.

F. WEBER
Institut für Tierzucht ETH



In St. Gallen findet vom 13. bis 25. Oktober die OLMA, schweizerische Messe für Land- und Milchwirtschaft, statt. Bild: Mustergültige Stallungen dienen der Vorführung schweizerischer Viehrassen.

A St-Gall, l'OLMA, Foire suisse de l'agriculture et de l'industrie laitière, accueillera du 15 au 25 oct. de nombreux visiteurs. Les plus belles races suisses de bétail seront présentées dans des écuries modèles.

A San Gallo avrà luogo, dal 15 al 25 ottobre, la «OLMA», fiera svizzera dell'economia lattifera ed agricola. Nella fotografia: stalle esemplari servono all'esposizione di razze di bestiame svizzero.

Del 15 al 25 de octubre se celebra en San Gall la OLMA, Feria Suiza de Agriculura y Economía Lechera. Fotografía: Las razas bovinas de Suiza se presentan en establos modelos. Photo Giegel SZV
Eastern Switzerland's annual Autumn Farming and Dairy Fair will be held in St. Gall from 15th to 25th October. Our picture shows the excellent stalls used to exhibit Swiss cattle.